



Steinkrebse im Nationalpark

Der Stein- oder Bachkreb ist die kleinste europäische Flusskrebart.

Fotos (2): Weißmair

Text: Mag. Werner Weißmair

Der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*) und sein größerer Verwandter der Edelkreb (*Astacus astacus*) sind die beiden einzigen heimischen Flusskrebarten in Oberösterreich. Während der zartschmeckende Edelkreb seit Jahrhunderten gezüchtet und vielerorts besetzt wurde, führte der kleinere Steinkreb seit je her ein Schattendasein. Völlig zu Unrecht, denn wo diese faszinierende Art naturnaher Bäche in der Kulturlandschaft in guten Beständen vorkommt, sind auch die Gewässer als sensible Umweltindikatoren intakt. Erst mit der Aufnahme in die FFH (Fauna-Flora-Habitat)-Richtlinie der Europäischen Union und der damit verbundenen Ausweisung von Schutzgebieten erlangte er größere Bekanntheit.

Biologie

Steinkrebse erreichen eine Körpergröße von etwa 10 cm, sind bräunlich und besiedeln bevorzugt kleinere, saubere, naturnahe,

sommerkühle Bäche mit Schottergrund. Sie sind überwiegend nachtaktiv und paaren sich im Herbst. Die Weibchen tragen die (50-100) Eier und die im Frühjahr schlüpfenden Jungkrebse unter dem Schwanzfächer. Steinkrebse sind keine Kostverächter. Ihr Nahrungsspektrum umfasst Wasserpflanzen, kleine Wassertiere, selbst kleinere Artgenossen während der Häutung oder auch Aas werden nicht verschmäht. Steinkrebse stellen einen wesentlichen Teil in der Nahrungskette der Gewässer dar, indem sie als Allesfresser abgestorbenes Tier- und Pflanzenmaterial aufnehmen. Frisch gehäutete und junge Krebse dienen wiederum als Nahrung für viele Fischarten und führen mitunter zu Mehrerträgen in Fischereigewässern. Auch Fischotter oder größere Wasservogelarten (Reiher) fressen Krebse.

Gefährdung

Die Krebspest, eine mit faunenfremden Krebsarten aus Nordamerika eingeschleppte, für die

heimischen Arten fast immer tödlich verlaufende Erkrankung, stellt in Österreich und auch in weiten Teilen Europas die Hauptgefährdungsursache für die heimischen Flusskrebse dar. In Österreich ist der mittlerweile sehr weit verbreitete Signalkreb (*Pacifastacus leniusculus*) der Hauptüberträger der Krebspest und selber weitgehend resistent dagegen. Da er auch schneller wächst, mehr Nachkommen hervorbringt, gegen Gewässerver-

schmutzungen weniger anfällig ist, verdrängt er die heimischen Arten durch direkte Konkurrenz; Freisetzungen aller nichtheimischen Krebse sollten auf jeden Fall vermieden werden. Krebse zählen zu den wirbellosen Tieren, wie z.B. auch die Insekten, und sind bei uns sogar die größten im Süßwasser. Das macht sie außerordentlich anfällig auf chemische Gewässerverschmutzungen in Form von eingeschwemmten Insektiziden, welche auch in entlegenen Waldgebieten gegen den Borkenkäfer eingesetzt werden. Fische als Wirbeltiere schwimmen putzmunter im Wasser während die Krebse längst alle verendet sind.

Vorkommen im Nationalpark Kalkalpen

In Oberösterreich liegen die Verbreitungsschwerpunkte in der Flyschzone und den Kalkvoralpen zwischen Ennstal und Mondsee. Im Nationalpark Kalkalpen beherbergen, soweit derzeit bekannt, nur der Große Bach und vor allem ausgewählte von Osten einmündende Zubringerbäche zwischen Maieralm und Annerlstieg noch sehr gute Bestände. In vielen weiteren Bächen ist der sensible Kreb aber mittlerweile verschwunden. Ein Hoffungsgebiet für weitere Steinkrebsvorkommen sind der Pleißbach und der Brunnbach samt Zubringerbäche im Nordosten des Nationalparks.



Auf chemische Verschmutzung, besonders auf Insektizide, reagiert der Steinkreb sehr empfindlich.